

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 135 (1856)  
  
**Artikel:** Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit dem Herbst 1854  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-372909>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Von der Witterung und Fruchtbarkeit seit dem Herbst 1854.

Das Jahr 1854 erfreute sich eines vorzüglich schönen Herbstes; an manchen Tagen herrschte eine Wärme wie im höchsten Sommer. In der zweiten Woche Novembers stellte sich der Winter ein und zwar ein sehr schneereicher. In der ersten Hälfte desselben waren die hoch gelegenen und nachher die tiefer liegenden Gegenden von einer solchen Schneemasse heimgesucht worden, die da und dort den Verkehr hemmte. Bei der Menge Schnee und der trockenen Witterung, die den Winter über ziemlich vorwiegend war, litt die Schlittbahn während seiner ganzen fünfmonatlichen Dauer wenig Unterbrechung. Zäuner und Hornung waren anhaltend kalt und neblig; an manchen Tagen stieg die Kälte über 12 Grad R. Auch der Frühling war, wenige Tage ausgenommen, kalt und unfreundlich; erst gegen Ende Mai trat wärmere und fruchtbare Witterung ein. Die erste Hälfte des Brachmonats war sehr fruchtbar und warm. Nachdem die Wärme bis auf 22 Grad gestiegen, folgten schnell wieder verhältnismäßig kühle Tage bis zum 28., mit welchem Heuwetter angebrochen war, das aber nur 3 Tage dauerte. Heu- und Augustmonat waren ebenfalls fruchtbar, aber unbeständig; letzterer hatte viel Regen und Nebel. Der Sommer zeichnete sich namentlich durch heftige, oft mit Sturmwind begleitete Regengüsse aus, die manchenorts Schaden anrichteten. — Der ausgezeichnete Herbst von 1854 lieferte einen vortrefflichen Wein, nächst dem 1846er den besten seit 1834, ja jenen hie und da noch übertreffend. Dagegen fiel die Quantität äußerst gering aus; sie stand weit unter einem Viertel des gewöhnlichen Ertrags. Das Obst gerieth in einzelnen Tagen sehr gut; im Allgemeinen aber war dessen Ertrag kaum mittelmäßig.

## Ueber Krieg und Frieden, oder über die politischen Verhältnisse.

Ein unaufhörlicher Kampf erhält das Menschengeschlecht in Athem, beugt seinen Stolz, dämmt seinen Leichtsin, übt und hebt seine Kraft, hält es zwischen Furcht und Hoffnung. Bald haben wir uns gegen die Unerfättlichkeit der Leidenschaften zu rüsten und zu wehren, bald gegen geheimnißvolle Naturkräfte uns zu waffnen. Furchtbar haben die Würgengel seit Jahr und Tag unter den Völkern gehaust. Wie manches arme Menschenleben wurde von Hunger und Elend aufgerieben. Feuer- und Wassernoth haben Städte, Dörfer und große Landstriche verheert, Vielen ein nasses, Vielen ein Flammengrab bereitet. Die Erde erbehte, ganze Drischastten wurden zerstört. Die Cholera durchzog halb Europa und hielt eine schreckliche Ernte. Und dazu noch Krieg und Kriegsgeschrei überall. In Spanien zuerst Revolution, Straßenkampf in Madrid, dann Aufruhr in Barcellona von 40,000 Arbeitern. In Italien verborgene Blut, von Zeit zu Zeit aufsprühend. In Afrika Kampf der Araber, der Kaffern gegen ihre Unterdrücker. In Südamerika beinahe täglich Revolution. In Kalifornien Mord und Brand. In China fortdauernde Erhebung und Kampf gegen die verdorbene Mandchuregierung. Die wilden Völkersämme in Asien und Afrika, die Indianer in ihren dunkeln Urwäldern liegen einander auch in den Haaren. Doch alle diese Reibungen, Streitigkeiten und kleinen Kriege sind nur ein Schatten gegen den furchtbaren Kampf, den 4 der größten Mächte in Nord und Süd gegen einander führen. Seit die Erde steht, haben noch nie größere und furchtbarere Flotten die Meere durchfurcht, haben noch nie mehr Feuerichlände gedonnert, hat die Welt noch nie von solchen Belagerungen gehört wie die bei Kronstadt und Sebastopol. Schon im zweiten Jahr durchkreuzten gewaltige englische und französische Kriegsschiffe die Däsee, um Kronstadt einzunehmen, das bald durch Eisschollen, bald durch versenkte russische Schiffe so verschantzt, mit Kanonen, Vollwerken und Kriegseuten so vertheidigt ist, daß ein Wunder geschehen muß, wenn es von der Seeseite her erobert werden soll. Deswegen waren alle Bemühungen bisher fruchtlos und der größte Seeheld Napier verlor dabei seinen alten Ruhm. Eine ebenso gewaltige Flotte und eine Armee von 150,000 ausgezeichneten Kriegern hat die 2. Hauptfestung Rußlands, Sebastopol, umzingelt. Aber trotz aller Kriegeskunst, trotz allen Heldennuths von Seite der Verbündeten steht Sebastopol noch unerobert, denn die Russen entwickeln ebenso große Kriegeskunst und Tapferkeit. England und Frankreich senden die Blüthe ihrer Mannschaft nach der Krimm, um dort ihr Grab zu finden. Die entsetzlichen Verluste an Lebensmitteln, Kriegsbedarf und namentlich an Menschenleben sind nicht auszusprechen.